

# Sallesehe Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1914. Nr. 405.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 207.

Bezugspreis für Halle und Bezirke 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Halleische Zeitung erscheint wöchentlich einmal. — Gratis-Beilagen: Halleischer Gauleiter (tägl. Beilagenheft), 24. Unterhaltungsblatt (Sonntagsheft), Sonntags-Beilagen, Gauleiters Wochenblätter, Sächsische Provinzialblätter, Arbeiterblätter für die junge Welt.

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die festgesetzte Kolonnenzeile oder deren Raum für Halle und den Gauleiter 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Retikolen am Schluss der reaktionären Zeilen die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62  
Fernruf 8108 u. 8109; Nebaktionsfernruft 8110.

Sonntag, 30. August 1914.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31  
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290.  
Zweig und Berlin von Otto Grottel, Halle (Saale).

## Fünf russische Armeekorps von den Deutschen geschlagen!

**Berlin, 29. August.** Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten v. Hindenburg haben die vom Narow vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Wilgenburg-Ortelsburg geschlagen und verfolgt sie jetzt über die Grenze.

Generalquartiermeister v. Stein. (w. t. b.)

So werfen unsere tapferen deutschen Söhne die Feinde im Westen und Osten siegreich aus Deutschlands Marken heraus!

Ehre ihnen und Dank!

### Merkwort:

„Die Franzosen werden noch einmal von mir hören, wenn ich ihre ungezogene Heerhebung irate, sonst nie mehr.“  
(Friedrich der Große.)

### Sieg auf Sieg!

Das war gestern ein Tag wie feiner zuvor. Eine Siegesnachricht jagte die andere. Den größten Jubel löste aber die Kunde von dem großen Schlag gegen die englische Armee aus. Und wo wurden die Morddege geschlagen? Man mag es kaum zu glauben; bei Saint Quentin! Am Donnerstag nach Cambrai, am Freitag schon Saint Quentin! Auch das höchste Auge sieht es jetzt: Der Vormarsch unserer Armee in Frankreich ist unüberwindlich, unaufhaltbar und für den Feind fürchterlich. In sabelschwarzer kurzer Zeit haben sich unsere Truppen Saint Quentin genähert, in dessen Nähe offenbar eine große Schlacht stattgefunden hat. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß wir uns jetzt bereits auf dem Marne nach Paris befinden. Und wenn wir auch an dem durch die Namen Abbéville, Laon, Reims und Soissons gekennzeichneten Befestigungsgürtel noch schwere Arbeit zu verrichten haben werden, so besteht nach den bisherigen praktischen Erfahrungen des Krieges und den Erfolgen unserer Belagerungsbeschießung die fest begründete Aussicht, daß uns auch die Eroberung und Betriimmung dieser Befestigungen in verhältnismäßig kurzer Zeit gelingen wird.

Gleichzeitig haben unsere Truppen südlich von Mézières, also unweit Sedan, die Maas überschritten. Der linke Flügel hat die französische Armee bis nach Espinal zurückgedrängt. Die ganze, ungeheure Angriffsfront ist also wieder in voller Tätigkeit, und wo sie mit ihren Operationen einsetzt, ist der Sieg auf unserer Seite. Mit dankerfülltem Herzen gedenken wir unserer unvergleichlichen Truppen.

„Sieg auf der ganzen Linie von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze“, auf einer Linie, die in der Luft über 300 Kilometer mißt, die in Wirklichkeit wohl 400 Kilometer lang ist. Und auf dieser ganzen Linie im nordfranzösischen Tiefland, in den waldigen Bergen der Ardennen, im lothringischen Hügelland und in den düsteren Wasgau kämpfen deutsche Truppen und tragen unsere siegreichen Fahnen in Feindesland hinein. Von lieben Heeren kennen wir jetzt die Führer, und alle diese Führer können von Siegen, Erfolgen und Fortschritten berichten.

Die „Post“ spricht sich im einzelnen über die deutschen Erfolge wie folgt aus:

Wenn wir an unserem äußersten rechten Flügel im Norden beginnen, so hat dort der Generaloberst von Klud die englische Armee, über deren Stärke wir zuverlässige Zahlen noch nicht besitzen, vollständig geschlagen und sie südwestlich der Festung Mauberge von neuem umfassend angegriffen. Weiter nach Südwesten folgt das große Heer unter dem Generaloberst von Bülow und dem Generaloberst von Sautern. Anschlag ist hier gescheitert, vollständig geschlagen sieht sich der Feind in sein eigenes Land zurück. Mit Armeekorps haben hier unsere Truppen gegenübergefallen. Welch ungeheures Heer! Die Franzosen berechnen ihr Armeekorps auf 49 000 Mann. Sollten es aber auch nur 40 000 Mann sein, so handelt es sich doch um ein Heer von 320 000 Mann. Das aber ist nicht das ganze Heer, das uns gegenübersteht, sondern nur ein Bruchteil. Denn in Lothringen haben seinerzeit ebenfalls acht Armeekorps gesammelt und auf dem dazwischen liegenden Abschnitt dürfte die Zahl nicht geringer sein. Weiter südlich hat der Herzog Albrecht von Württemberg die belgische Grenze überschritten und ist über die Maas vorgezogen. Bei diesem Vormarsch dürften die deutschen Heere auch die blutgetränkten und ruhmreichen Schlachtfelder von Wazelles und Sedan berührt haben. Der Weg auf Reims ist jetzt frei und der Vormarsch wahrscheinlich schon in vollem Zuge.

Von dem kronprinzlichen Heer erfahren wir, daß es über Longwy hinaus weiter westlich vorgezogen und eine besetzte Stellung des Feindes genommen hat. Es ist dann von Verdun aus auf seiner linken Flanke angegriffen worden, hat aber auch diesen Versuch der Franzosen siegreich zurückgewiesen. Hier ist die Maas das nächste Ziel.

Das Heer des Kronprinzen Rupprecht hat inzwischen die Verfolgung fortgesetzt und ist dabei von starken feindlichen Streitkräften aus Rangis angegriffen worden, die ebenfalls zurückgeschlagen worden sind. Jetzt hören wir auch, welcher Heldherr den linken Flügel unserer gesamten Aufstellung führt, nämlich der frühere Kriegsminister, Generaloberst von Heeringen. Er legt die Verfolgung des in Lothringen geschlagenen Heeres nach Südbaden fort und dürfte wohl einen großen Teil desselben im Wasgau gefangen nehmen. Die Niederlage die vier belgische Divisionen vor Antwerpen erlitten haben, dürfte den Belgiern das Vergeltliche ihres Unfalls bald klar machen. Mit Bedauern hören wir, daß die belgische Bevölkerung nach wie vor den Mordmörderverbreit fortsetzt. Wir können nur als

dringendsten Wunsch des deutschen Volkes nochmals aussprechen, daß unsere Heeresleitung mit den allergrößten Mitteln gegen diese Banden vorgeht. Jedem, der einmal in Löwen gewesen ist und bewundernd vor dem herrlichen Rathaus und vor manchem anderen Werk niederdeutscher Baukunst gestanden hat, wird es einen Stich ins Herz verletzen, zu vernehmen, daß diese Stadt dem Erdboden gleich gemacht worden ist. Sollte man dies aber nicht getan, so würde die Veresleitung sich eines Verbrechens am deutschen Heere schuldig gemacht haben. Die belgische Bevölkerung sie gebeten und gewarnt worden, mit strengen Strafen sind kleine Ortskräften und einzelne Personen belegt worden. Wenn trotzdem die Bevölkerung einer offenen Stadt, die schon jetzt mehr als acht Lagen von Deutschen besetzt ist, es wagt, über friedlich dahinschiebende Truppen aus dem Hinterhalte heranzukommen und ihnen schwere Verluste zuzufügen, so gibt es keine Gnade und Varmherzigkeit mehr. Dazu kommt, daß die Bevölkerung von der Behörde zu diesem Ueberfall aufgehetzelt worden ist. Während die vier Divisionen von Antwerpen vorziehen, sollen in Löwen die Nachschilde des deutschen Heeres überfallen und vernichtet werden. Sogleich nimmt jetzt die belgische und französische Bevölkerung Verarmut an und unterläßt ein verbrecherisches Treiben, das die furchtbarsten Folgen nach sich ziehen muß.

Ueber die Persönlichkeiten der jetzt weiter bekannt gewordenen

### Heerführer

sind folgendes zu sagen:

Alexander von Klud ist am 30. Mai 1846 in Münster geboren. Im Jahre 1865 trat er in das Infanterie-Regiment Nr. 15 ein und wurde 1866 Leutnant. Im Jahre 1881 wurde er Kompaniechef und 1889 Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 66. 1898 wurde er als Oberst mit der Führung des Infanterie-Regiments Nr. 34 betraut. 1907 wurde er Kommandeur des 1. Armeekorps. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870 mitgemacht und wurde bei Metz verwundet. Ferner ist er bereits Träger des Eisernen Kreuzes.

Max Freiherr von Sautern wurde am 17. Dezember 1840 in Dresden geboren. Er trat er in das Kavalleriecorps ein und ging später in das britische Jägerbataillon als Fortepferführer über. 1864 wurde er Sekondeleutnant, 1890 erhielt er als Oberst das Grenadier-Regiment Nr. 101, 1900 wurde ihm das 12. Armeekorps unterstellt. Seit 1902 ist er sächsischer Staats- und Kriegsminister. Auch er hat als Teilnehmer am Kriege 1870/71 u. a. das Eisenerne Kreuz erhalten.

Joseph von Heeringen wurde am 9. März 1850 in Kassel geboren. 1867 trat er in das Infanterie-Regiment Nr. 130 ein und wurde 1868 Leutnant. Im Jahre 1895 wurde er zum Oberst befördert und mit der Führung des Infanterie-Regiments Nr. 117 betraut. 1906 wurde er General der Infanterie und

Kommandeur des 1. Armeekorps. Im Jahre 1870 wurde er bei Straßburg verwundet. Er ist der Ehemann des Reichs-Generals v. Falkenhahn.

Er war von 1864 bis zum März 1868 in Berlin Generalmajor, im März 1868 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß und wurde 1866 Kommandeur des 1. Bataillons des 2. Garde-Regiments. Im Jahre 1870/71 nahm er an dem 2. Garde-Landwehr-Regiment teil. 1874 wurde er Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Vor dem Krieg war ihm das 3. Armeekorps unterstellt. Er ist Ritter des Eisernen Kreuzes.

So freuen wir uns denn auch vollstem Herzen die neuen, großen, herrlichen Siege, so danken wir unserm Herrgott, daß er mit uns ist und unserer gerechten, heiligen Sache, so danken wir dem obersten Kriegsherrn, den deutschen Heerführern und den modernen deutschen Söhnen, die unsere Fahnen von Sieg zu Sieg führen. Aber auch wir wollen die Fahnen flattern lassen überall im deutschen Lande und mit dem Dichter rufen:

Drum laßt die Fahnen fliegen  
Eingefunden ins deutsche Land —  
Mag auch manch Tapferer liegen  
Blutend im deutschen Land.

### Die Nachricht von der Niederlage bei St. Quentin

wird in England ein übles Gerücht aus schönen Träumen bringen, so heißt es in der „Kreuzzeitung“. Nicht bloß die weniger verantwortliche Presse, auch der englische Kriegsminister habe sich mit großen Hoffnungen getragen. Ob Lord Salisbury an dem Plane festhalten werde, den er im Unterhause entwickelt und der auf dem „sicherbar einfachen Plan“ beruhe, daß England in der Lage sei, immer neue Heere ins Feld zu stellen, während die Armeen der Staaten mit allgemeiner Wehrpflicht durch die Kriegsverluste immer mehr zusammenschumpfen, sei doch fraglich. Vielleicht werde es England noch bereuen, den Boden des Festlandes betreten zu haben, wenn es keine Truppen an anderer Stelle, z. B. in Afrika, nötig brauchen sollte. — In einem anderen Berliner Blatte wird zu der vernichtenden Niederlage der Engländer und dem lauten Jubel bei der Kunde von dem Siege bei St. Quentin gesagt:

„Allen anderen Völkern, die im Felde gegen uns stehen, mag man bei der Beurteilung ihrer Taten mitwidernde Umstände anführen. Wir, die wir gegiebt haben, daß wir groß und stark sind, dürfen nicht auch gegen unsere Feinde wanken lassen; aber für England gilt es keine mit dem Besonderen Grund. Nichts mag die Engländer in den Krieg gegen uns. Verräter sind bei uns germanischen Blut. Verräter an der politischen Freiheit.“ (W. L. P.)

### Wie die Sorts von Namur genommen wurden.

Augenzeugen berichten der „Köln. Volksztg.“ über die Einnahme der Sorts von Namur wie folgt:

Freitag morgen begann unsere Artillerie ihren Angriff auf Fort... Aus dem Fort fielen nur wenige Geschosse. Die Einschlag unserer Artillerie war so vortheilhaft, daß kein Schuß fehlging. Sobald unsere Feuer einlegte, verjagten die feindlichen Geschütze, und es fiel kein Schuß mehr. Am Freitag wurden nur wenige Geschütze aus dem Fort abgefahren, die feindlich der Hand des Feindes hatten. In der Nacht von Freitag auf Samstag verjagte die Beschießung des Forts einen Ausbruch, der aber mißlang. Sie wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. Derartige Vorstöße gingen bis dicht vor das Fort, welches durch Kanonen, Minen und Stacheldraht hart besetzt war. Sonntag morgen in aller Frühe begann die deutsche Artillerie das Fort zu beschießen. Sonntag nachmittag gingen die Truppen im Sturmangriff vor. Als die deutschen Truppen etwa 150 Meter vor dem Fort ihre Stellung genommen hatten, wurde auf dem höchsten Punkt die weiße Fahne gehißt. Ein Teil der Besatzung verjagte die Deutschen, aber von den anderen Truppen unter Feuer genommen, worauf sie sich ergaben. Unsere Truppen hatten bei dem Angriff überhaupt keine Toten und nur sehr wenig Verletzte.

Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war fürchterlich. Ein Pulvermagazin wurde in Brand geschossen. Durch die folgenden Explosionen wurden die belagerten Soldaten sehr heiß zu gerichtet. Wenn schwere Geschütze, einige leichtere Geschütze, die ganze Munition und die sonstigen Waffen fielen den Deutschen in die Hände. Die Haltung der Gefangenen war traurig. Dem Neuhieren nach gleichen sie eher Zigeunern als Soldaten. Die Uniformen waren zerfetzt, einige tragen Hülfswärmer. Viele hatten Sandalen und Schuhe mit Eisen in die Nägel gespihen an den Füßen. Unter den Gefangenen und Gefangenen befanden sich auch Franzosen.

In Namur befand sich nach dem „Nieuwe Rotterdam Courant“ auch eine Legion eingeborener Kongo-Soldaten unter dem Befehl des Obersten Goltz. Die nun als Gefangene Geleitheit haben dürften, ihre primitiven geographischen Kenntnisse Europas zu erweitern.

### Frankzösische Truppen verweigern den Gehorsam.

Pariser Blätter berichten über einen Zwischenfall, der sich während der Schlacht in Lothringen ereignet hat. Da nach habe eine Division des 15. französischen Armeekorps durch Verweigerung des Gehorsams den fluchtartigen Rückzug der Franzosen veranlaßt. Senator Gervais brachte den Vorfall im „Matin“ öffentlich zur Sprache, worauf die Zeitung einen Beweis erhielt. Da alle Artikel der Zensur des französischen Kriegsministeriums unterliegen, scheint also der inkriminierte Artikel von Gervais anfangs nicht benannt worden zu sein.

### Unlautliche französische Generale.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Clemenceau hat in seinem Blatt „L'homme libre“, daß der französische Oberbefehlshaber einige Generale von der französischen Ostarmee entlassen habe, weil sie nach seinem Urteil für ihre Aufgabe nicht geeignet waren. General Bau ist namentlich mit dem Oberbefehl über die französischen Truppen im Interesse in Erlösung der dort entlassenen Generale beauftragt.

### Ein schändliches Hufarenstück.

Eine Abteilung Hufaren auf dem rechten Flügel unserer Stellung ist bereits in verwegener Vorstoß bis in den Festungskreis von Lille hineingedrungen und glücklich wieder herausgekommen.

### Die Angst in Paris.

Die römische „Tribuna“ bringt einen bemerkenswerten Brief vom 21. August aus Paris zur Veröffentlichung. In diesem Briefe spiegelt sich die fürchterliche Angst der Pariser Bevölkerung um das Schicksal des französischen Heeres wider, über das sie nur durch nichtstimmende, die Wahrheit bemaßende Berichte des Kriegsministeriums unterrichtet werden.

## Ein indirekter Beweis.

Das französische Kriegslügenystem ist täglich zum Ausbruch gekommen. Man kann nicht mehr mit glänzenden Wahntafeln-Siegen aufwarten. Unausflößlich brach sich die Wahrheit Bahn, selbst dem Weltgenie Feer ohne die Hilfe Frankreichs und Englands auf dem Papier bekannt worden. Auch die Niederlage von Metz, Semois, Nancy konnten nicht mehr verheimlicht werden. Da schwang sich die französische Heeresverwaltung zu jenem gewundenen Jagdwind, in welchem man das Aufgeben der Offensiv- und den Zugang der Defensivverträge und bemäntelte. Sofort kam sprunghaft das innerpolitische Barometer, und die Stellung des Ministeriums wurde so stark erschüttert, daß die in die Kritik des alten Ministeriums und die Neubildung eines anderen bewirken mußte. Wie sehr der Boden unter Ribian schwankt, beweist der Eintritt des angetretenen, unabhängigen Sozialisten Guasde in das neue Kabinett. Diese Kabinettsneubildung, der anwesenden des Scherens und die Veränderung des Kriegesplans folgen wird, ist ein indirekter Beweis für die große Bedeutung der deutschen Siege. Auch indirekte Beweise sind einleuchtend und trefflicher. Wer wirklich an der vollen Wahrheit der deutschen amtlichen Mitteilungen zweifelt — es gibt auch solche Käuze, Aufsteiner und Flammader —, dem muß dieser indirekte Beweis aus dem französischen Lager Vorschub zu dem guten Stand der heiligen Sache unseres Vaterlandes einflößen. Bei unseren Behörden ist Klarheit, Offenheit, Gradheit zu Gange. Sie verhehlen uns weder die Schläge zu Lande bei Schirmes, noch verheimlichen sie uns von den Ereignissen zur See den heldenmütigen Untergang des Minenlegers „Königin Luise“ oder des Unterseebootes „Nr. 15“, oder des im dichten Nebel aufgetauchten kleinen Kreuzers „Magdeburg“. Auch die strategische Preisgabe der belgischen Gebiete Stiprenens wurde sorglich angegeben und ins rechte Licht gerückt.

Man beschränkt in Frankreich die ganze zu schreibende von den Briten, die das Garn ihrer feindlichen Klagen noch weiter spinnen, um sich und den verratenen Belgiern und den anderen Bundesgenossen Mut aufzusprechen, ebenso von den Russen, die im Sengen und Warden auf feindlichen Gefilden als Kriegsgeiseln aufstehen. In Frankreich herrscht jene Halbheit, die ein schlimmes Zeichen der innerpolitischen Gefahren ist, man überläßt die Gräber der Hoffnungen und jucht Sündenböcke und Verräter. Das ist nun einmal ein Erbfehler der Nachkommen der Gallier, deren Tapferkeit Cäsar anerkennt, ohne den Mangel ihrer Ausdauer zu betonen, deren Ritterlichkeit er lobte, ohne ihre Ritterlichkeit für die Verneinung zu vermindern. Sobald die Deutschen an der Seine zu Kriegeszielen nördwärts vorzogen, Generale und Politiker ihres Vertrauens entließen. Sie jehesamt der indirekte Beweis geliefert, daß die sie in die Augen zu stellen für Frankreich sind. So war es auch im Jahre 1870/71. Nach dem Marsch wurden die Minister Olivier und Gramont als Sündenböcke in die Wüste geschickt, und Graf Balloas bildete ein neues Ministerium. Auch der Oberbefehl über die Armee ging aus den Händen des Kaisers Napoleon III. in die Hände Marcellin Bazeins über. Nach Sedan änderte man die ganze Staatsform; das Kaiserreich wurde in die Volksrepublik verwandelt, und die Republik sollte als „letzte Not- und Kriegsmaßnahme“ alles wieder auf machen. Auch jetzt schon, in der vierten Kriegswunde, wackelt in Paris die Regierung und, nach neuen, weniger „verräterischen“ Oberbefehlshabern, nach tüchtigeren Staatsmännern ist große Nachfrage, — ein überaus triftiger, indirekter Beweis dafür, daß unsere großen Schläge auf waren. Frankreichs Lage ist also ernst und düster. Frankreich treibt dem Abgrunde zu.

## Zwischen Tiresmont und Löwen.

Dem Feldpostbrief eines deutschen Offiziers aus Belgien entnimmt der „R. M.“ folgendes:

„Im Felde auf dem Waende liegen, vor mir ein brennendes Dorf mit dem Felde, welche die erste Zelle aus Heinsland. Ich erlebe so viel Interessantes, Trauriges und oft auch Spasifisches, daß ich soeben davon erzählen konnte, schreibe mir nicht die Zeit! Eben wird vom fernem Divisionskommandeur gemeldet, daß das dort und liegende Gelände für uns Feinde ist. Wir haben mit 20 Stunden im Mittel geblasen. Mensch und Tier haben abgestorben. In der letzten Nacht haben wir zum ersten Mal bivouakiert, ich habe mir, da es fürchterlich regnete, ein Plätzchen in einem Logarntinnen erobert. Alles, was wir brauchen, wird beschlagnahmt zum Unterhalt und zur Fortbewegung. Geben haben wir einen gewöhnlichen Gummibogen beschlagnahmt, aber alles wird mit dem besten Gelde bezahlt. Wir nehmen lauter hungernde, belagerte Geschöpfe mit, Hunde, Katzen, sogar eine Fiege. Die Offiziere sind meist vollständig verlassen, die Soldaten, die ein Krieg über das Land bringt, sieht man überall. Schon bald nach Überlieferung der belagerten Grenze ein niedrigeres Versteck nach dem anderen die schönsten Gärten, veränderte Hofweber, die, aber, das arme Vieh läuft wie besessen herum, unsere Soldaten müssen auf den Straßen die Kühe! Die schöne Erde verrottet; das Land ist sehr fruchtbar, große Viehweiden, viel Weizen und Weiden. Die holländische Bevölkerung ist frohlich, ihr wird kein Wort gekümmert. Wir drei Belgien verständig man hat französisch, mit dem flämischen heißt deutsch, letztere nehmen uns herzlich liebend auf, schleppen alles herbei, was uns nützt. Die Augen haben uns schon ordentlich um die Ohren geffiffen, man stumpt aber vollständig ab gegen Todesgefahr; nur vorwärts! Wir drängen weiter, wie eine Hieselflamme lobert unsere Vergeßlichkeit! Ein kleiner verletzter Divisionskommandeur jagt mich an meine Füße, ich werde es mitnehmen!“

## Die belgischen Verluste.

Nach der Amsterdamer Zeitung „De Metroopol“ betragen die belgischen Verluste an Toten und Verwundeten bisher 10000 Mann. Außerdem stark hat das Offizierskorps gelitten. — Darin sind natürlich die Verluste der letzten Kämpfe noch nicht eingerechnet.

## Revolution in Antwerpen?

Meldungen aus Antwerpen besagen, daß dort das Volk der Verzweiflung nahe ist. Man ist endlich darauf gekommen, daß die belgische Regierung die Öffentlichkeit durch falsche Nachrichten gründlich täuschte. Die Bewohner Antwerpens und die dort eingetroffenen Flüchtlinge sind in einer beendlichen aufzubrechenden Stimmung und man befürchtet, daß es, noch ehe das Schicksal der Stadt entschieden ist, zu revolutionären Aufständen kommt.

## Nach Petersburg.

Auf dem Wege über Kopenhagen erhält, nach dem „N. L.“, der „Store Botskrie“ die Nachricht, daß man sich in Kopenhagen mit dem Gedanken eines deutschen Vormarsches auf Petersburg abgefunden hat. Sämtliche Archive werden von Petersburg nach Moskau gebracht, ebenso die Hofbibliothek und das Geld aus der Staatsbank. Das Kriegsministerium beschloß, Petersburg zu besetzen. Sämtliche Wäldungen um Petersburg wurden geklärt.

## Der deutsche Konsul in Abo (Finland), Gädet,

der vor einigen Tagen verhaftet und nach Petersburg geführt wurde, hat, wie „Denska Dagbladet“ mitteilt, einem in Stockholm anlässigen Freund geschrieben, daß die traurige Angelegenheit sich jetzt regeln dürfte, und daß seine Freilassung bevorstehe. Er bittet den Stockholmer Freund, seine Mitteilung an seine Familie, die nach Deutschland zurückgekehrt ist, gelangen zu lassen.

## Rumänien von Rußland bedroht.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird von der rumänischen russischen Grenze ein drohender Aufmarsch russischer Truppen gemeldet, der die Abfahrt veranlaßt, unter Bruch der rumänischen Neutralität in die Bukowina einzufallen. Die Freigabe des Durchzugs durch Rumänien habe die drohende Sprache des russischen Botschafters in Bukarest ebensowenig erzwingen können wie der russische Botschafter die Freigabe der Dardanellen durchfuhr.

## Bulgarien gegen Rußland.

Sofia, 28. August. Das Blatt „Drovo“ beantwortet die Erörungen der russischen Panflamisten gegen Bulgarien:

Bulgarien leide bis zum vorigen Jahre in dem Wahne, daß es sich als ein solches Land begeben. Heute wissen wir, daß es eine ungeschickte Bemerkung in der Sprache des Gloriums ist. Wer es dem Kampf für das Glorium, als im vorigen Jahre Rußland mit den Franzosen und Griechen sich verbündete, um Bulgarien zu verdrängen? Sündete Rußland im Namen des Gloriums, als es die Griechen und Serben aufstiehe, um das bulgarische Element zu assimilieren? Oder will man die Bulgaren bloß als einen Teil des Gloriums benutzen? In der Geschichte Ungarn geht es den Glorien sehr gut, wegen den flavischen Polen Rußlands sehr schlecht. Wir sind zuerst Bulgaren und dann erst Glorien. Wir wollen für die Einigung der bulgarischen Nation arbeiten. Wir sind gegen alle die dieser Einigung im Wege stehen. Was es erreicht ist, wollen wir sehen, ob wir Glorien sind oder nicht. Als im bulgarischen Körper gerissen wurde, blieb die flavische Seele Rußlands teinabstimmlos. Viele geigen Schadenfreude. Heute heilen wir unsere Wunden, die uns die große Slavophilie verursachte. Seitdem wir uns von den Glorien der Welt getrennt haben, ist es leichter. Wir gegen die Überzeugung, daß das Recht auf unserer Seite ist.

## Alles war längst abgekartet.

Lange Zeit, bevor die japanische Regierung ihr bekanntes Ultimatum auf Deutschland stellte, habe die Engländer sich den Weisheit Kanons in Ostien gehalten. Ein Telegramm aus Tokio vom 8. August, das sich in amerikanischen Blättern findet, lautet:

## Taflo, 8. August.

3 japanische Kreuzer und 3 japanische Schlagschiffe haben Oberkommando, fiktiv abgehört. 2 andere Kreuzer und 2 weitere Schlagschiffe werden in den kommenden Tagen die Ober erhalten, wenn ein englischer Hafen von deutschen Kriegsschiffen angegriffen wird, den Engländer zu Hilfe zu kommen. Ferner sollen sie verbinden, daß deutsche Kriegsschiffe englische Handelschiffe abfangen.

## Wann fliegen wir nach England?

König Georg von England landete nach dem „N. L.“ an den König Albert von Belgien folgende Depesche:

„Ich erlaube mir Abschied von der Befehl, der Du durch eine aus einem deutschen Luftschiff gemorene Bombe ausgesetzt warst. Ich hoffe, daß die Königin und die Kinder unter dem Schutze nicht litten. Ich bringe meine mit Verbrennung der Feldentaten Deiner tapferen Armee.“

Wir wollen hoffen, daß es nicht lange dauert, bis König Albert Gelegenheit bekommt, ein Telegramm an den König von Belgien zu schicken, das den König von England zu rüthen.

## Deutsche Reden in schwerer Zeit.

Gerade zur Stunde, als der heldenmütige Untergang des Kreuzers „Magdeburg“ in den Strahlen Berlins durch die Abendblätter bekannt wurde, hatte sich der Weethonhalp bis auf den letzten Klaps von Damen und Herren gefüllt, die gekommen waren, die erste der „Deutschen Reden in der ersten Zeit“ zu hören. Am Pulse stand Werckler Geheimrat Professor von Blamowitz-Möllendorff.

Seine kleine Mitbürger! rebete er die staltliche Verammlung an. Nun ist es Ernst geworden mit dem Kriege. Die Welt hat sich verändert, wie es die meisten nicht dachten. Manden Sieg haben wir schon feiern dürfen. Aber in mancher Sache ist schon die Zruer eingetretet. Die Not in viel mehr, die Angst und Sorge in alle. Diese schmerzlichen Stunden haben wir zum ersten Mal bivaquiert, ich habe mir, da es fürchterlich regnete, ein Plätzchen in einem Logarntinnen erobert. Alles, was wir brauchen, wird beschlagnahmt zum Unterhalt und zur Fortbewegung. Geben haben wir einen gewöhnlichen Gummibogen beschlagnahmt, aber alles wird mit dem besten Gelde bezahlt. Wir nehmen lauter hungernde, belagerte Geschöpfe mit, Hunde, Katzen, sogar eine Fiege. Die Offiziere sind meist vollständig verlassen, die Soldaten, die ein Krieg über das Land bringt, sieht man überall. Schon bald nach Überlieferung der belagerten Grenze ein niedrigeres Versteck nach dem anderen die schönsten Gärten, veränderte Hofweber, die, aber, das arme Vieh läuft wie besessen herum, unsere Soldaten müssen auf den Straßen die Kühe! Die schöne Erde verrottet; das Land ist sehr fruchtbar, große Viehweiden, viel Weizen und Weiden. Die holländische Bevölkerung ist frohlich, ihr wird kein Wort gekümmert. Wir drei Belgien verständig man hat französisch, mit dem flämischen heißt deutsch, letztere nehmen uns herzlich liebend auf, schleppen alles herbei, was uns nützt. Die Augen haben uns schon ordentlich um die Ohren geffiffen, man stumpt aber vollständig ab gegen Todesgefahr; nur vorwärts! Wir drängen weiter, wie eine Hieselflamme lobert unsere Vergeßlichkeit! Ein kleiner verletzter Divisionskommandeur jagt mich an meine Füße, ich werde es mitnehmen!“

Dann zeigte Professor von Blamowitz, der selber einst als Grenadier 9 Monate in Feinsland gefangen hat, um was es in diesem Kampfe geht — um alles für uns —, und er zeigte weiter, was dieser Krieg neben allem Besonderen auch Herrliches schon offenbart hat bei unserem Volke. Was aber ist bei der belagerten Wollsele herausgekommen? Mudelemd und Freigkeit. Die armen Russen, die nicht wissen, wofür sie zur Schlachtfeld geführt werden, bedauern wir; sie offenbaren allenfalls die negativen Tugenden des Besorgens. Aber wir sind folgung in Freiheit. Wir sind in alle. Diese schmerzlichen Stunden haben wir zum ersten Mal bivaquiert, ich habe mir, da es fürchterlich regnete, ein Plätzchen in einem Logarntinnen erobert. Alles, was wir brauchen, wird beschlagnahmt zum Unterhalt und zur Fortbewegung. Geben haben wir einen gewöhnlichen Gummibogen beschlagnahmt, aber alles wird mit dem besten Gelde bezahlt. Wir nehmen lauter hungernde, belagerte Geschöpfe mit, Hunde, Katzen, sogar eine Fiege. Die Offiziere sind meist vollständig verlassen, die Soldaten, die ein Krieg über das Land bringt, sieht man überall. Schon bald nach Überlieferung der belagerten Grenze ein niedrigeres Versteck nach dem anderen die schönsten Gärten, veränderte Hofweber, die, aber, das arme Vieh läuft wie besessen herum, unsere Soldaten müssen auf den Straßen die Kühe! Die schöne Erde verrottet; das Land ist sehr fruchtbar, große Viehweiden, viel Weizen und Weiden. Die holländische Bevölkerung ist frohlich, ihr wird kein Wort gekümmert. Wir drei Belgien verständig man hat französisch, mit dem flämischen heißt deutsch, letztere nehmen uns herzlich liebend auf, schleppen alles herbei, was uns nützt. Die Augen haben uns schon ordentlich um die Ohren geffiffen, man stumpt aber vollständig ab gegen Todesgefahr; nur vorwärts! Wir drängen weiter, wie eine Hieselflamme lobert unsere Vergeßlichkeit! Ein kleiner verletzter Divisionskommandeur jagt mich an meine Füße, ich werde es mitnehmen!“

Landes und durch Lernen zu dienen. Wer von uns lernt, der lernt für Deutschland, und einmütig seine Zeit kommen, wo es das alles einbringen kann für Deutschland, in der Arzneye oder im Frieden. — Auch der Feind hat seinen Nutzen aus der Wirklichkeit gezogen er dann und mochte, wenn jetzt der Tod ins Haus kommen sollte, zusammen zu tragen, zu opfern, Leid und Freude hinzunehmen. Endlich sprach er von Vertrauen auf Gott, auf unsere Kaiser, unser Vater, unsere Feldherren, auf das Recht, unsere gute Sache. Wie haben in den Krieg nicht gewollt, mit ihnen in immer gute Worte gegeben, vielmal zu gute. Recht und Wahrheit, beides sind mir übergeet, find das Rechte, härter, als alles Irdische. Das Gute muß liegen, wie das Gute die Welt regiert, und der Tag wird kommen, und Deutschland wird ihm folgen, wo ein Frieden aufsteht, hell wie der Stern der Gerechtigkeit in der Sonne des Lichts.

Herr Gott! Du bist die Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir bitten Dich nicht für unsere Lieben draußen im Felde — wenn es nötig ist, sie ihr Leben dahingeben — aber für unser deutsches Vaterland, für seine Macht, seine Freiheit, seinen Sieg! Du wirst es geben, denn Du bist die Wahrheit und die Gerechtigkeit, und Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

### Heldentied.

Wie alle Sieger messen von deutschem Heldenmut, Vom Schlachtenferde der Helden, Schwerlich und Wundenblut: Wie einst den Nibelungen in König Heals Saal Das letzte Lied gelungen der nimmernde Elch.

Wie einst im Wasenwilde der süße Walther stamb, Und in der Rannherbe den Schild am Schimpfe band. Wie Hama einst erblühte, als über die ersten Feinde Der Stern des kühnlichen Germanen Sohns Amin.

Wie einst die Reide sanken und Frauen sie umschloß, Als ob der Edele Franken gunglich Theodorich, Als ob der Erde Malen sich aufging wie ein Brand Der Götterfenne Strahlen und jenseit weiches Land...

So ist manch Lied geschloßen bei großer Schichtenzeit, Von Wäldern dem Saufen, bis zu dem alten Frieß. So ist aus Mannen erfrungen Sang um Sang, So ist dem Klang der Saiten um Klang bis zu Sedan. Doch höher in die Räfte hoch jezo das Lied. Da über Blut und Christi das ganze Deutschland zieht. Da es wie freudig Feuer flügel über deutsches Land Und mit der blutigen Heuer der Tod wirbt Mann und Gend.

Doch über alle Höhen steigt heut das Heldentied, Da in des Weltkriems Wöden das deutsche Schiff geriet. Das Lied geht zum Scherme, des großen Heldentums Zeugnisse Götter und Helden, seines Amtes.

Es klüß in die Wundenfeste, es sah der deutsche Sturm, Und in der Springflut roten flüß Deutschland als ein Turm. Die Männer vom Westliche Germanias freud es sah, Das nun zu seinem Mute auch kommt Germanias haß.

Nur Vaterland zu sterben ist ehrenvoll und süß, Doch schloß dabei in Scherben den Feind, der nach uns stieß! Wie soll in totem Ringen ihn beugen bis ins Arme, Und ihn zur Erde bringen, so tief wie nie, wie nie!

Tram auf mein Lied, in Räfte des Schwertkämpfers Hinge mit, Wenn durch die Staffette des Wälders Deutschland geht. Wenn unterm Sturz der Bäume des Feindes Saal broch ein — Und glüht du einst den Jalen, jezt sollst du Adler sein... Kurt v. W. H. H. H.

### Verschiedene bedeutungsvolle Meldungen.

Das es innerhalb wenigen Tagen den deutschen Truppen gelungen ist, das Spertort Manonvillers einzunehmen, veranlaßt die „B. Z.“ zu sagen: Die großartige Ueberlegenheit der deutschen schweren Artillerie und der Belagerungsgeschütze hat sich nun bewährt.

Als Danzig berichtet das „B. Z.“, daß am 27. d. M. abends das Fort Dobrowo, V. 26, in der dortigen Hafen eingelaufen sei und den „Sieben Brüdern“ festgesetzt habe, um den kleinen Kreuzer „Anacone“ vorzubereiten, der der Geretteten und Verwundeten der „Magdeburg“ vom „V. 26“ übernommen und nach Danzig dampfte.

Einer römischen Meldung der „B. Z.“ zufolge begab sich der italienische Ministerpräsident Salandra nach dem Bobert Hügel, wo gegenwärtig der deutsche Vorkämpfer v. Flotow weilte.

Der Berliner Korrespondent der „Ndn. Volksztg.“ will erfahren haben, daß in Paris in den letzten Tagen wiederholt aufführerische Bewegungen ausgebrochen seien. Es sei auf das Volk scharf geschossen worden.

Der „A. P.“ geht aus Mailand ein Telegramm zu, dem zufolge führt von Wien in den nächsten Tagen wegen politischer, militärischer und finanzieller Schwierigkeiten Albanen verläßt.

Die Nachrichten, wonach es gelungen sei, die Zivilbevölkerung von Kantonien in Schanghai in Sicherheit zu bringen, wird allgemein begrüßt. Ein Blatt meint: So werden die Helden, welche Kantonium immerhin bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen haben, leichten Herzens sterben.

Von den Nachrichten aus den deutschen Kolonien wird von der „D. Z.“ als am eindrucklichsten bezeichnet die über die Offensive unserer Seidewerter, die in die Kaplonie einbrangen.

Zu den Nachrichten aus Odesa, nach denen diese Stadt von der eigenen Marine an Stelle der feindlichen Flotte bombardiert wird, sagen die „B. N. Z.“: Es liegt ein grimmigter Summ in diesem selbstbereiteten und hochverdienten schmerzlichen Schlag unseres öffentlichen Feindes.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren zwei verschiedene Berichterstatter, daß der Chef des Generalstabes angeordnet habe, daß keine germanen russischen, englischen und japanischen Erben, die teilweise mit wertvollen Brillanten versehen sind, zu Gunsten des Roten Kreuzes veräußert werden sollen. — Zum Unteranga von Könen erzählt der Kriegsberichterstatter Scheuermann von der „D. Z.“ im Hauptquartier folgendes: Könen hat noch am Abend nach der Uebergabe ein tief friedliches Bild, das es seit der Wiederherstellung der Ordnung durch die deutschen Truppen gewonnen hatte. Als am Dienstag nachmittag die Meldung von dem Einsturz aus Antwerpen eintraf, hielten von unseren Truppen nur wenige in Könen zurück, darunter befand sich das zum Bahnhofs kommandierte Landwehrbataillon Neuß, das an feinerlei Feindbelästigungen gegen die Einwohner daut. Während brach ein mörderischer Feind der Einwohner gegen die abzunehmenden Truppen in allen Teilen der Stadt aus. (B. Z. B.)

### Eine Veröffentlichung des Reichsverbandes.

In einer Sonberausgabe des „Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie“ heißt es:

„Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ hat unmittelbar nach dem denkwürdigen Reichstagsbeschlusse vom 4. August seine allgemeine Tätigkeit eingestellt und seine Verbindungen dauernd, völlig passiv zu bleiben. Das längende Verhalten des gesamten deutschen Volkes während der Mobilisierung und vor dem Feinde gibt dem Vorstand Besorgnisse, auszuspähen, daß der Reichsverband nicht nur unbedeutend gestrichelt, sondern der Dauer des Krieges halten wird, sondern auch die Befürchtung hegt, daß jenseit eine politische Schwächung der Sozialdemokratie nicht mehr erforderlich sein mag. Er gibt sich der Zuversicht hin, daß in Zukunft nach Ueberwindung aller das deutsche Volk bedrohenden Feinde etwa entstehende mißverständliche Streitigkeiten ausschließlich auf nationaler Grundtöne sich werden erledigen lassen.

Der Vorstand des Reichsverbandes hat das gesamte Büropersonal, Schreibmädchen, sowie seine Drucker unentgeltlich den nationalen Wohlfühlbestrebungen zur Verfügung gestellt und eine Spende für das Rote Kreuz bewilligt.

Berlin, den 27. August 1914.

### Der Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

von Liebert, 1. Vorsitzender.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt hierzu: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie er mitteilt, seine Tätigkeit eingestellt. Dieser Entschluß ist an sich nicht der vom gesamten deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewiesenen Opferfreudigkeit mit Befriedigung zu begrüßen. Er bezeugt die richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine Parteien, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, besessenes Volk gibt. Zugleich ist er für das die Befehle etwa noch bedürftige Ausland ein neuer Beweis, wie ausschließlich die Rednung auf parteipolitische Spaltungen in unserer Reiche ist.

### Ungehörigkeiten beim Gefangenentransport.

Berlin, 28. August.

Ein Erlass des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten nachst. lautet anerkennend, daß beim Transport französischer Kriegsgefangener bereits Ungehörigkeiten vorgekommen sind und Befehle nicht nur ebenbürtig, sondern auch mit Rücksicht, bewirkt worden sind, wie deutsche Truppen, sondern es haben auch Damen von Volksparteiunterstützung und Ueberlassung von Aenden angeben. Solchen Vorkommnissen gegenüber weist der Minister darauf hin, daß seitens der Linienkommandanturen und Bahnhofs-Kommandanturen die Bahnhofsverordnungen angewiesen werden, dafür zu sorgen, daß die in unbedeutenden Kriegsgefangenen, gleichgültig, ob Offiziere oder Mannschaften, freiwillige Liebesgaben unter keinen Umständen verabreicht werden. Dies ist nur bei unbedeutenden Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf denen die Kriegsgefangenen transportierte längeren Aufenthalt haben, werden abgesehen, so daß ein Verkehr zwischen Publikum und Kriegsgefangenen nicht stattfinden kann. Die Bahnhöfe haben die Bahnhofs-Kommandanten bei Durchführung dieser Maßnahmen an unterstehen. Das Aufheben der Gefangenen nicht durch das Publikum ist, wie der Erlass ferner betont, unbedingt verboten. Es ist überhaupt mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die erwähnten, im Hinblick auf die feindliche Bevölkerung ganz unzulässigen Vorkommnisse sich nicht wiederholen. (B. Z. B.)

### Eine Auskunftsstelle über vermehrte Auslandsdeutsche.

hat das Auswärtige Amt eingerichtet. Sie befindet sich in den Räumen der Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 25, Reichstr. 10. Es wird dort sowohl schriftliche als auch mündliche (11—3 Uhr) Auskünfte erteilt, wie auch Anträge auf Auswandererförderung der Gewandten nach Deutschland, Ueberweisung von Geldmitteln uhm. entgegengenommen werden. Bei schriftlichen Anfragen sind genaue Angaben über den oder die Vermittler erforderlich.

### Der letzte Gruß vom Kreuzer „Magdeburg“.

Dem Oberbürgermeister Reimarus in Magdeburg ist folgendes Schreiben zugegangen:

... den 20. August 1914.

Zurückgekehrt von erfolgreicher dritter Expedition nach ... gedenken heute, am zweiten Geburtstage der „Magdeburg“, der Kommandant, die Offiziere und die Besatzung in treuer Anhänglichkeit der Vaterstadt.

### Der Fürst zur Lippe.

hat sich, wie das kaiserliche Staatsministerium mitteilt, den dringenden ärztlichen Bedenken gegen eine Teilnahme am Feldzuge nicht mehr länger verschließen können und schweren Herzens bezichtigt müssen, seinem Posten jetzt ins Feld zu folgen, da sein Gesundheitszustand den unvermeidlichen Strapazen eines Feldzuges nicht gewachsen ist.

### Die Liebesfähigkeit.

Sammlung bei den Postkassen.

Der Vorstand des Reichsverbandes der untern Post- und Telegrafendirektoren hat in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, unter seinen 110 000 Mitgliedern eine Sammlung fürs Rote Kreuz zu veranstalten. Außerdem hat der Vorstand 6 000 Mark aus der Verbandskasse der Beihilfsstelle des Roten Kreuzes bereits überreicht.

### Für unsere waderen Otkreuzer.

Berlin, 28. August.

Mit leuchtendem Beispiel sind die Städte Bön und die Rheinprovinz an den besten Otkreuzer, die sich aufweisen können, die kaiserlichen und provinzialen Verbänden voranzugehen und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mark für die otkreuzerischen Sammlungen zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Deutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Reichsverbandes dem schwer bedrängten Otkreuzer unvergessen bleiben. (B. Z. B.)

### Ein schönes Beispiel.

Postreiffischen und ehen Operetten haben Offiziere und Bandführerinnen aus Neubrandenburg bewiesen, die nach Eisenach einberufen waren und von da wegen Untauglichkeit wieder entlassen werden sollten. Die Mannschaften waren dem Tag über hinsichtlich der Verfügung auf sich selbst gestellt, und da modien sich nicht genügend vorsehen haben; fura und als der Eisenach, fern in die einen leeren Zugsbeweis und einen noch leeren Wagen. Da nahen sich ihrer die Offiziere an, und in kurzer Zeit waren 100 Mark gesammelt, die den Leuten zur Verfügung gestellt werden sollten. Aber hier dar: nicht ein Mann nahm die dargebotene Gabe,

einmütig beschloßen sie, die ganze Summe dem Rote Kreuz zur Verfügung zu stellen. Und so geschah es, ein solches Beispiel der Gutmütigkeit der Deutschen heute erfüllt sind.

### Unterwäsche für die Feldsoldaten.

Nicht einbringlich genug kann auf die Notwendigkeit der Ergänzung der Unterwäsche für unsere Feldsoldaten hingewiesen werden. Diese werden erfahrungsgemäß in ziemlich kurzer Zeit verfaulen, sie ist aber für die Schlagfertigkeit der Truppe von großer Bedeutung. Sowohl die herkömmliche wie die unberittene Mannschaff wird dadurch markfähig erhalten, gute Unterwäsche entlastet die Spitaler. Besonders wertvoll sind gute Strümpfe. Viele arme Feldsoldaten sind eingetret, die nur ein Paar Strümpfe im Besitz haben. Sie verfallen gute Stiefel, aber ohne richtige Strümpfe ist es ein schlechtes Marschieren, und es gibt dann viele Fußkrankheiten. Müdiger als Fußwärmer und auch Verwundete ist gute Unterwäsche mit Einfluß auf Strümpfen. Ein Quartierant kann in seinem Quartier neben allem anderen höchstens zwei Paar Socken, ein Verwundeter etwa ein Paar Unterhosen in den Sattelstücken unterbringen. Aber wie lange reichen diese aus, wenn man Tag und Nacht nicht aus den Kleidern kommt und nichts waschen kann? In drei bis vier Wochen, bei sehr vielen schon nach 14 Tagen, macht sich das gänzlich Fehlen der genannten Stücke bemerkbar, und was es heißt, tagelang mit wunden Füßen zu marschieren, oder aufgerissenen im Sattel zu sitzen, davon haben die, welche dabei leiden, kaum eine Vorstellung. Was da der einzelne auszuhalten hat, gehört jedenfalls zu den größten der kleineren Uebel, die der Krieg über die Soldaten bringt. Darum auf, ihr Frauen und Mädchen, in euren Säulen zusammen und schickt die Produkte eurer Arbeit entweder den Roten Kreuzen oder dem Roten Kreuzen, oder übergebt sie den Militärdepots. Vergesst nicht über der Sorge um die Verwundeten, Kranken und Hinterbliebenen eure geliebten Söhne, Männer und Väter, die draußen stehen und gesund bleiben müssen, um die Strapazen zu ertragen, die der Kampf ihnen auferlegt! Besonders ermuntert ist es, wenn begüterte Familien Unterwäsche durch brotlos gewordene Frauen gegen Entgelt herstellen lassen; dadurch wird die doppelte Wirkung wirken.

### Kriegs-Allerlei.

Wagt läßt sich nicht spotten.

Am 28. Juli wurde das „Journal du Midi“ noch zu schreiben: „Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: „Wir Deutschen fürchten Gott und nichts in der Welt.“ Wir Franzosen sind noch viel aufrichtiger, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ — Die Lage von Milhauzen, Metz und Nancy haben bereits eine höhere Antwort auf solche Lästerworte gegeben.

### Deutsche Soldaten und Christen.

Aus dem Lazarett schreibt ein schwerverwundeter Jäger an seinen Vater: „Vater, ich habe meine Arm verloren, aber meinen Gott gefunden!“

### Die richtige Strafe.

Eine Weiser der „Ndn. Ztg.“ schreibt: Auf der 35jährigen Fahrt von Berlin nach Wien hielt ich vor einigen Tagen unter Mühsal längere Zeit an einem kleinen Ort, wo ich einen Mann sah, der mit mir nicht gemeint habe. Ein Zug mit Kriegsgefangenen fuhr plötzlich ins entgegengekehrte Richtung und hielt uns gegenüber, so daß sich für die vielen preussischen Soldaten in unseren Abteilen und die gefangenen hiesigen Geangenen zu ausgiebiger gegenseitiger Betrachtung bot. Bei der Betrachtung ließen es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter nicht bewenden, sondern sie traten zur Andeutung ihrer Gefühle den preussischen Hülflieren die Zunge heraus. Von allen Seiten wurde in unsere Militärabteilungen die stürmische Bitte „Ausretten zu dürfen“ an die begleitenden Offiziere gerichtet und mit dem Schreien gen gesiehet. Und der Gedanke, ich ließe es aber die Väter









